

**Bibi Rend**

**Elaine**

**Teil 1**

**LESEPROBE**

## LESEPROBE

*Die geschilderten Personen und Ereignisse sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind  
rein zufällig.*

© 2015 Bibi Rend

Weitere Informationen unter [www.bibi-rend.de](http://www.bibi-rend.de)

Cover: **Nicky P. Satl, Bibi Rend**

Bildquellen: [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com),

**Franzis Bibliothek – Tiere der Savanne**

Korrektur: **Bianca Karwatt**

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-  
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.  
Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt*

**ISBN: 978-3-7347-8338-8**

## Inhalt

---

- 1 - Das sprechende Chinchilla ..... 5
- 2 - Die furzende Giraffe ..... 29
- 3 - Der diebische Elefant**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 4 - Das niesende Krokodil**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 5 - Der maunzende Eisbär**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 6 - Der maunzende Eisbär kehrt zurück ... **Fehler!**  
**Textmarke nicht definiert.**
- 7 - Die grunzende Elster**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 8 - Das klingelnde Nashorn**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 9 - Die kläffende Antilope**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 10 - Der grinsende Fuchs**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 11 - Die weinende Schlange**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**
- 12 - Der singende Goldfisch**Fehler!**      **Textmarke  
nicht definiert.**

13 – Die rülpsende Spinne **Fehler!** **Textmarke nicht definiert.**

14 – Das hinkende Chamäleon ..... **Fehler!**  
**Textmarke nicht definiert.**

15 – Die rülpsende Spinne kehrt zurück.... **Fehler!**  
**Textmarke nicht definiert.**

16 – Der wiehernde Schimpanse ..... **Fehler!**  
**Textmarke nicht definiert.**

17 – Der klebende Delfin **Fehler!** **Textmarke nicht definiert.**

18 – Das lachende Kamel **Fehler!** **Textmarke nicht definiert.**

19 – Der grübelnde Papagei **Fehler!** **Textmarke nicht definiert.**

Danksagung **Fehler!** **Textmarke nicht definiert.**

Über die Autorin ..... 44



## 1 - Das sprechende Chinchilla

---

**D**ie 17-jährige Elaine steht vor dem Spiegel und versucht, ihr Haar unter Kontrolle zu bekommen. Auf Kosmetika verzichtet sie komplett, schließlich ist heute ihr erster Arbeitstag. Ihr Kindheitstraum geht in Erfüllung, sie fängt ihre Ausbildung zur Haus- und Versuchstierpflegerin in einer privaten Tierklinik an.

Sie nimmt den Bus um 5.57 Uhr, um vom Land in die Stadt zu fahren. Als sie aufgeregt den Bus besteigt, wird sie vom Fahrer begrüßt. »Oh, ja! Guten Morgen, Rick!«, erwidert Elaine zerstreut den Morgengruß.

»Bist du aufgeregt, Elaine?«, fragt Rick und hat ein verständnisvolles Grinsen im Gesicht.

Die beiden kennen sich schon ein paar Jahre durch die regelmäßigen Busfahrten zur Schule.

Ihre Eltern sind nicht begeistert, dass Elaine einen sogenannten Männerberuf erlernen will. Sie haben versucht, ihr durch Horrorgeschichten den Beruf auszureden. Aber umso mehr die Eltern ihr erzählt haben, umso energischer hatte sie um eine Lehr-

stelle gekämpft. Der Kontakt zu ihren Eltern ist deswegen eingeschlafen.

Ihre Großmutter hat sie bestärkt, verschiedene Tierkliniken anzuschreiben. Denn ihre Großmutter weiß von einem Familiengeheimnis ihres verstorbenen Mannes, dass sie bislang vor Elaine geheim gehalten hat. Elaine wird es am Tag ihrer Volljährigkeit früh genug erfahren.

Ob diese Gabe ein Segen oder Fluch ist, entscheidet sich im Laufe ihres Lebens.

Nach fünfzig Minuten Fahrzeit mit dem Bus steigt sie in die Stadtbahn und muss weitere zwanzig Minuten zittern.

In Gedanken versunken sieht Elaine aus dem Fenster und stellt sich vor, wie sie den ganzen Tag mit den Tieren spielt und kuschelt. Sie fängt an zu träumen, muss laut auflachen und sieht voller Schrecken, dass die anderen Fahrgäste sie mit großen Augen anstarren. Elaine wird rot und versucht zu lächeln. Allerdings misslingt ihr das Lächeln, denn sie hört eine wispernde Stimme an ihrem Kopf: »Du großer unwissender Angsthase wirst mich noch früh genug zu Gesicht bekommen! Pass bloß auf, dass ich mir kein Nest in deinem Haar baue.«

Endlich wird die Haltestelle angesagt, an der Elaine aussteigen muss. Mit ängstlichem Blick folgt sie einem ganzen Menschenpulk und hofft, dass die auch alle in die Richtung gehen, wo sie hin muss! Als sie zum Vorstellungsgespräch hier war, ist sie mit ihrer Mutter hier gewesen und die hat ein Auto gehabt! Der Pulk löst sich mit jedem Schritt weiter auf, bis sie ganz alleine vor einem großen Holztor steht. Über dem Holztor ist ein Holzschild, auf dem Tierklinik zum Glück steht. Elaine wird es ganz warm ums Herz, ein neuer Lebensabschnitt beginnt.

Mit forschem Schritt betritt Elaine den Hof und geht zielstrebig zur Anmeldung. Eine junge Frau, nur wenige Jahre älter als Elaine, sitzt am Computer und gibt etwas ein. Elaine räuspert sich und die junge Frau sieht hoch, »Was kann ich für Sie tun?«

Elaine stottert: »Mein Name ... ist Elaine! Ich muss ... ähm ... soll um 8 Uhr hier sein.«

Die junge Frau steht auf und sieht sie verständnislos an: »Wo ist denn Ihr Tier?«

Den Blick gesenkt, flüstert Elaine: »Ich fange heute meine Ausbildung an.«

»Wie bitte? ... Ach, ich verstehe! Du bist Elaine, der neue Lehrling, ich heiße Chris. Warte einen Moment im Wartezimmer, ich hole Martin.« Sie



geht durch eine Tür in den folgenden Gang und ruft ganz laut: »Martin, dein neuer Lehrling ist da!«

Nur wenige Sekunden später ruft ein Mann zurück: »Verdammt, der soll um 8 Uhr hier sein und nicht um 7.20 Uhr! Kann der nicht pünktlich sein? Soll warten.«

Elaine sieht verschreckt auf und ironisch denkt sie: »Das nenne ich doch mal einen tollen Einstieg. Der Typ scheint ein superpünktlicher zu sein, der immer auf die letzte Minute erscheint.« Chris lächelt ihr beruhigend zu und setzt sich wieder an den Computer.

Um 7.59 Uhr kommt ein kleiner Mann mit grimmi-gem Gesicht durch die Tür. Elaine ist sehr aufge-regt, da sie noch fast vierzig Minuten auf ihren Ausbilder gewartet hatte. Als er Elaine erblickt, läuft ein dunkelroter Schein über sein Gesicht, bevor er kreideweiß wird. »Entschuldige. Ich heiÙe Martin und werde dich die nächsten 3 Jahre beglei-ten. Die anderen Mitarbeiter wirst du in der Pause kennenlernen«, stellt sich der Mann vor, »wie heiÙt du denn überhaupt?«

Elaine hat das Gefühl, gleich in Tränen auszubre-chen und sagt leise ihren Namen.

Martin brummelt vor sich hin: »Was fällt dem Personalchef eigentlich ein, mir so eine als Lehrling

zu schicken? Eine Frau in diesem Beruf!« Er schüttelt ungläubig den Kopf. »Los, komm, nicht trödeln. Ich zeige dir jetzt alles! Du musst genau aufpassen!«

»Und ob ich aufpasse«, denkt sich Elaine.

Nach dem Elaine hinter Martin durch die Tür geht, eröffnet sich ihr eine neue Welt. Die erste Tür rechts ist das Labor. Auf der gegenüberliegenden Seite sieht Elaine drei Türen, die mit großen Nummern bezeichnet sind. Behandlungsraum 1 bis 3. Auf der rechten Seite ist noch eine Tür mit einer 4 und somit der vierte Behandlungsraum. Martin erklärt: »Die Tür zur Anmeldung und zum Wartezimmer ist zu den Sprechzeiten immer geöffnet. So können wir Pfleger und die Ärzte immer sehen, was dort los ist und frühzeitig eingreifen, falls die wartenden Tiere zu ungeduldig sind und es eventuell brenzlich werden kann. Das Labor ist nur die Annahmestelle. Von dort aus sorgt eine VMFTA ... ähm Veterinär Medizinisch-Technische Assistentin ... dafür, dass die Blut-, Urin- oder Kotproben an die richtige Stelle kommen. Die eigentlichen Laborräume sind in der oberen Etage, die zeige ich dir die nächsten Tage. Das ist derzeit nicht wichtig für dich.«

Endlich am Ende des Ganges angekommen, öffnet Martin eine Schwingtür und geht durch. Elaine knallt die Tür fast an den Kopf, aber sie ist gerade noch schnell genug; sie bekommt den Griff in der letzten Sekunde zu fassen und folgt ihrem Ausbilder.

Die Stimme meldet sich wieder: »Das geschieht dir recht, so einen Grummelkopf als Ausbilder zu bekommen, du hässliches Gefricke.« Elaine läuft rot an.

Als Elaine einen Blick nach links wirft, sieht sie einen kleinen Warteraum mit sechs Stühlen und weiter hinten eine Tür mit einer 5.

Martin erklärt kurz: »Das ist der Behandlungsraum fünf. Hier werden meist Tiere behandelt, wenn entweder der Besitzer extrem unruhig ist oder das Tier sich auffällig verhält. Kannst du dir denken, was wir damit meinen?«

Elaine überlegt einen Moment und antwortet: »Ich denke, damit ist gemeint, dass die Tiere sehr unruhig sind, knurren, Zähne zeigen, fauchen, bellen, maunzen. Aber auch Tiere mit Epilepsie sollten in einer ruhigen Umgebung behandelt werden.«

Martin zieht die linke Augenbraue nach oben und knurrt: »Gut, anscheinend hast du schon ein bisschen Vorwissen!«

Er geht den nächsten Gang weiter, zeigt nach rechts auf eine Tür: »Den Bereich darfst du noch nicht betreten. Hier sind der OP-Bereich mit drei Operationssälen und die Röntgenabteilung. Wenn du achtzehn Jahre alt bist, darfst du den Bereich betreten und solange musst du deine Ungeduld zügeln.«

Traurig sieht Elaine in die Richtung und meint: »Das ist ja erst in über 6 Monaten. Eine lange Zeit.«

Martin lächelt sie an und beruhigt: »Solange ist das gar nicht. Bis dahin wirst du sowieso auf der Intensivstation tätig sein und auch schon die Infektionsstation betreut haben.«

Elaine ist sehr gespannt, was sie dort alles lernen wird. Die beiden stehen vor der nächsten Schwingtür, an der ein Schild angebracht ist: »Betreten für Unbefugte verboten! Zutritt nur mit Betriebsangehörigen gestattet.«

Elaine bekommt von Martin eine Erklärung: »Das ist der geschützte Bereich, in dem die Personalräume liegen und es dann weiter zu den Stationen geht. Es ist ganz wichtig, dass keine Betriebsfremden hier Zutritt haben. Wir haben zwar keine Geheimnisse, aber es geht um den Schutz der Tiere. So können keine Keime hereingetragen werden.«

Als Elaine durch die Tür geht, weiß sie auf einmal, warum keine fremden Personen den Bereich betreten dürfen. In dem Gang stehen Spinde, vor jeder der insgesamt vier Türen eine große Plastikwanne mit Desinfektionsmittel und an jeder Tür hängt ein rotes Schild mit weißer Schrift »Anweisung! Hände und Schuhe desinfizieren!«

Dann fällt Elaine auf, dass neben jeder Tür ein Dosierspender mit Desinfektionsmittel und eine Halterung für Kartons mit Einweghandschuhen angebracht sind.

Sie beginnt, Fragen zu stellen: »Wieso sind dort die Handschuhe? Ist es Pflicht bei jedem Gang durch die Tür, die Hände zu desinfizieren? Geht es von hier aus direkt zu den Stationen?«

Martin erwidert sehr ernst: »In die Wanne musst du immer treten, die Hände musst du auch immer desinfizieren. Komm, ich zeige dir, wie das geht. Aber vorher musst du dich umziehen.«

Er geht bis an das Ende der Spindreihe und öffnet den Letzten. »Das hier ist dein Spind. Merk dir genau, welcher deiner ist. Es darf kein Name an dem Spind stehen, nur diese Nummer. Bringe morgen bitte ein Schloss mit, damit du den Spind verschließen kannst. In dem Spind bewahrst du während der Dienstzeit alle deine privaten Sachen, inklusive Wertgegenstände auf, auch Schmuck

musst du ablegen, aber du trägst ja eh keinen, wie ich sehe.«

In dem Spind hängt schon die Dienstkleidung, fünf Hosen, fünf Hemden, fünf Shirts und ganz unten stehen ein Paar Gummistiefel und ein Paar weiße Gesundheitssandalen. Zusätzlich noch fünf knallgelbe Schutzanzüge mit Kapuze.

Martin hat Elaines fragenden Blick gesehen und klärt sie direkt auf: »Die Schutzanzüge sind für die Infektionsstation. Immer wenn du dort rein gehst, musst du einen überziehen. Bei hochansteckenden Krankheiten wird der täglich gewechselt, bei gering ansteckenden Krankheiten einmal in der Woche, dafür täglich abgewaschen mit Desinfektionsmittel. Die Schutzanzüge werden einmal in der Woche abgeholt und professionell desinfiziert, darum kümmert sich aber eine Spezialfirma. Du musst die Anzüge nur in die speziell gekennzeichnete Wäschekammer legen. Die normale Dienstkleidung wird hier von unserem Waschteam gewaschen, desinfiziert und gebügelt. Sollte die Kleidung defekt sein, wird diese genäht. Du brauchst dich um nichts kümmern, einfach nur in die blaue Wäschetonne werfen bei Dienstschluss.«

Elaine schwirrt der Kopf angesichts der ganzen Informationen und bat Martin: »Können wir ein paar Minuten Pause machen? Ich möchte mir alles kurz notieren.«

Martin nickt und meint: »War alles ein klein bisschen viel für den Moment, das verstehe ich sehr gut. Ich zeige dir jetzt gleich den Umkleideraum und du ziehst dich schnell um. Deine private Kleidung hängst du in diesem Plastikkleidersack in den Spind und wartest hier auf mich, ok?«

Elaine stimmt zu und geht mit Martin durch eine Tür, die Elaine anfangs gar nicht gesehen hat. Vor der Tür steht keine Desinfektionswanne, aber Elaine fragt nicht nach. Martin hat vergessen, ihr die Vorgehensweise für die Händedesinfektion zu erklären. In dem Gang sind wieder vier Türen, die aber alle beschriftet sind, der Erste mit Personalraum Tierpfleger - der Zweite mit Umkleideraum Männer - der Dritte ist als Umkleideraum Frauen gekennzeichnet und der Vierte wird als Personalraum Tierärzte bezeichnet.

»DAS kann ich mir merken«, denkt sich Elaine erleichtert und geht mit ihrer Dienstkleidung im Arm in den Umkleideraum für Frauen. Sie staunt über die üppige Ausstattung: Drei Duschen, eine Badewanne, fünf Toiletten und im Vorraum fünf Waschbecken mit Spiegel. In dem Vorraum stehen

Pakete mit Damen-Hygieneartikeln, Zahnbürsten, Zahnpflegemittel und Duschgele in verschiedenen Duftrichtungen.

Während Elaine noch alles bestaunt, öffnet sich die Tür und eine junge Frau tritt ein.

»Hallo, ich bin Jess! Eigentlich heiÙe ich Jessica, aber das ist mir zu lang. Ich bin hier als Tierärztin. Du siehst dich sehr verwundert um. Das hat alles aber seine Richtigkeit. Unser Arbeitgeber ist sehr spendabel und stellt uns all diese Sachen. Denk nicht darüber nach, sondern benutze es einfach«, sagt Jess lachend.

Elaine fühlt sich sofort besser, sichtlich wohl in der Nähe der jungen Tierärztin und stellt sich als »Elaine« vor. Dann verschwindet sie kurz auf der Toilette, wäscht sich die Hände und wechselt ihre Straßenbekleidung gegen die Dienstkleidung. Die Straßenbekleidung steckt Elaine sorgfältig in den Plastikkleidersack.

Jess beobachtet sie die ganze Zeit und meint nach wenigen Minuten: »Vergiss nicht, dir die Hände zu desinfizieren. Das ist besonders wichtig, wenn du dich umgezogen hast. So verteilst du keine Fremdkeime im geschützten Bereich. Weißt du, wie das mit dem Desinfizieren geht?«

Elaine muss verneinen.



»Gut, dann zeige ich es dir jetzt. Du nimmst fünf Hübe aus dem Spender in die Hand, verreibst es zwischen den Handflächen und auf den Handrücken, immer in kreisenden Bewegungen. Die Fingerzwischenräumen, Fingernägel und Fingerkuppen nicht vergessen. Der ganze Vorgang soll mindestens dreißig Sekunden dauern und die Hände müssen komplett trocken sein. Solange musst du das Mittel verreiben, auch wenn die Zeit um ist«, führt Jess ihr alles langsam vor. Elaine macht es genauso nach und bekommt von Jess zustimmende Worte. »Wir sehen uns nachher auf der Intensivstation, Elaine.«

Voller Freude nickt Elaine und hört wieder eine leise, wispernde Stimme: »Gut gemacht, Kleine! Noch kannst du mich nicht sehen, aber bald ist es soweit, dann lernst du mich kennen. Und du wirst mich kennenlernen!«, kichert die Stimme hämisch, »nun Kopf hoch, Augen zu und durch! Du schaffst das oder auch nicht!«

Elaine ist ein wenig verschreckt, weil sie seit heute diese Stimme hört und es sich nicht erklären kann. »Werde ich jetzt verrückt oder was soll das?«, denkt sie sich und geht wieder zu ihrem Spind, hängt den Kleidersack hinein und wartet auf Martin. Es dau-

ert nicht lange, bis Martin durch eine Tür kommt, an der ein großes Ausrufezeichen klebt.

»Du bist ja schon fertig, Elaine. Das ist schön. Die Uhr zeigt neun Uhr und somit ist Frühstückspause. Jetzt lernst du die anderen Kollegen kennen«, wirft er die Worte über seine Schulter und geht zielstrebig durch die Tür zum Personalraum. »Um elf Uhr gehe ich ins Personalbüro und besorge für dich die nötigen Schlüssel. Dann bist du nicht mehr auf die Kollegen angewiesen, Elaine.«

Nach dem Betreten des Personalraumes will Elaine am liebsten gleich wieder umdrehen und schreiend weglaufen ... dort sitzen acht Männer, aber keine Frau! Martin rattert die Namen nur so herunter und zeigt auf den jeweiligen Mann: »Riccardo, Herrmann, Sven, Andreas, Peter, Bernd, Matthias und hier Jörg. Andreas ist dein zweiter Ansprechpartner, wenn ich verhindert bin. Das hier ist Elaine, sie wird bei uns die Ausbildung machen. Ich bitte euch, sie genauso zu behandeln wie jeden anderen und nicht darauf zu achten, dass sie weiblich ist.«

Elaine wird von allen höflich begrüßt, danach erhebt sich Andreas, kommt auf sie zu und reicht ihr die Hand mit den Worten: »Ich heiße dich im Namen aller herzlich willkommen. Ab morgen werden wir beide zusammen auf der Intensivstation

arbeiten. Heute wirst du nur herumgeführt. Da hier alles für dich sehr verwirrend sein wird, zum Beispiel mit den ganzen gleich aussehenden Türen, haben wir dir eine Mappe zusammengestellt mit allen wichtigen Informationen. Ein Lageplan der Klinik ist ebenfalls enthalten. Trinkst du Kaffee oder gehörst du zu den Frauen, die nur Tee trinken?»

»Danke schön! Ich nehme gerne einen Kaffee, schwarz. Die Informationsmappe wird mir eine sehr große Hilfe sein. Ehrlich gesagt, komme ich mir wirklich wie in einem Irrgarten vor«, erwidert Elaine, nimmt mit einem dankbaren Nicken die Kaffeetasse entgegen und setzt sich auf den Stuhl zwischen Riccardo und Andreas. Eine lustige Gesprächsrunde entsteht. Elaine blickt von einem zum anderen und muss hin und wieder leise lachen.

Um halb zehn gibt Martin ihr ein Zeichen, das es weitergeht. Sofort steht Elaine auf, wäscht ihre Tasse ab und stellt diese auf die Arbeitsfläche. Zusammen mit Martin verlässt sie den Raum und der Rundgang geht bei den Stationen weiter. Zuerst geht es zu den Normalstationen. Jede der Drei ist mit einer Ziffer gekennzeichnet, hat zwölf Käfige, Boxen genannt, und einen Innenauslauf. Nur die Station für Katzen hat insgesamt dreißig Käfige.

Die Station für Kleinsttiere wie Mäuse, Ratten, Hasen und Reptilien hat keine Käfige, sondern Kästen, die in verschiedenen Größen übereinandergestapelt in einer Ecke stehen.

Zwei Kästen sind mit Streu, Futter und Wasser bestückt. Ein Tier sieht man in beiden Kästen nicht. Martin lacht, als er Elaines fragenden Blick sieht und erklärt: »Da sind Hamster drin, die beiden haben Junge und müssen sehr ruhig gehalten werden. Die Geburt war nicht einfach für die beiden. Die Pflege und Betreuung übernimmt ein Tierarzt für die nächsten Tage.« Martin dreht sich um und geht wieder zurück zu dem Gang mit den Spinden. Elaine folgt ihm.

Die nächste Station, die Elaine kennenlernt, ist die Intensivstation. Dort sitzen Hunde und Katzen in ihren Boxen, die entweder eine lebensbedrohliche Erkrankung haben oder verunfallt sind. »Heute ist die Station sehr leer, nur drei Hunde und zwei Katzen sitzen hier. Normal ist, dass alle zwanzig Hundeboxen und die zehn Katzenkäfige besetzt sind. Die Arbeit hier ist nicht nur körperlich anstrengend, sondern auch psychisch. Die Sterberate ist auf der Station mit fünfzig Prozent sehr hoch. Die nächsten drei Monate wirst du hier eingearbeitet werden und alles Wichtige lernen. Jessica, unsere Tierärztin, hat die Leitung. Heidi, die sonst den

Posten der Stationsärztin besetzt, ist derzeit in Mutterschutz, kommt aber in zwei Wochen wieder. Hauptpfleger ist Andreas«, erklärt Martin.

Elaine macht sich viele Notizen dazu in ihrer Informationsmappe und hört sie wieder, diese leise, wispernde Stimme: »Der Tod gehört zum Leben und ist etwas ganz Natürliches. Akzeptiere den Tod, um Leben zu können. Habe keine Angst vor dem Tod, denn er kann auch eine Erlösung sein. Der Tod kann schneller kommen, als du denken kannst.«

Diese Stimme irritiert Elaine sehr. »Warum höre ich regelmäßig diese Stimme? Wer ist das? Was will die Stimme von mir?«, fragt sich Elaine im Stillen und folgt gedankenverloren Martin in Richtung Hauptgang. Bei den Spinden angekommen, reißt Martin sie aus ihren Gedanken: »Elaine? Träumst du? Oder war das alles zu viel, was ich dir erklärt habe? Hat dich etwas erschreckt?«

Elaine antwortet: »Entschuldige Martin, du hast Recht. Es ist eine große Menge Informationen in sehr kurzer Zeit und ich versuche, mir so viel wie möglich davon zu merken.«

»Wenn es zu viel ist, Elaine, dann musst du es mir sagen, damit ich dir etwas mehr Zeit lassen kann. Wir sind sehr schnell durchgekommen. Bei einer

normalen Führung wären wir jetzt gerade erst auf der Kleintierstation. Du stellst aber auch erschreckend wenig Fragen, sondern akzeptierst alles. Ich bin mir noch ein bisschen unsicher, wie ich das einzuschätzen habe, gebe ich offen zu«, gesteht Martin, »interessiert und aufmerksam bist du auf jeden Fall.«

Elaine sieht ihn mit großen Augen an und erwidert: »Es ist alles in Ordnung, Martin. Wollen wir weiter gehen?«

»Ok, gehen wir weiter, Elaine. Du musst jetzt den Schutzanzug überziehen«, gibt Martin zurück, entnimmt seinem Spind den Schutzanzug und zieht diesen über. Elaine macht es ihm nach. Schon geht es weiter mit dem Rundgang.

Einmal in die Desinfektionswanne steigen, bis zehn zählen und den Raum betreten, nebenbei die Hände desinfizieren. Auf der Infektionsstation sitzen zwei Hunde, eine Katze, ein Fuchs und ein Marder. »Wieso sitzt hier ein Fuchs und ein Marder? Ich bin bislang in dem Glauben gewesen, dass hier nur Haustiere behandelt werden und keine Wildtiere«, hinterfragt Elaine.

Martin antwortet ihr wahrheitsgemäß: »Stimmt, im Normalfall nehmen wir nur Haustiere auf, aber in diesem Fall geht es nicht anders. Die beiden Tie-

re leben auf einem Bauernhof, sie haben sich dort hingezogen. Sind also Menschen gewöhnt und ein neuer Forstmitarbeiter war etwas übereifrig und hat ohne Hintergrundwissen sofort Tollwutalarm ausgelöst. Da die Bewohner von dem Bauernhof aber versichert haben, dass die Tiere in Ordnung sind, konnte der Amtstierarzt überzeugt werden und hat sie hier eingewiesen. Jetzt sitzen die beiden hier seit vierzehn Tagen zur Beobachtung. Die Inkubationszeit beträgt zwei bis acht Wochen bei Tollwut, also haben die beiden noch eine lange Zeit bei uns. Man kann zwar nicht mit ihnen kuscheln, aber sie sind zumindest so weit an den Menschen gewöhnt, dass wir ohne Probleme die Boxen reinigen, Wasser und Futter hinstellen können. Wenn sie total wild wären, hätte man sie töten müssen. Du wirst hier die nächsten Wochen nicht alleine arbeiten, wenn du hierher musst, dann halte Dich bitte an Herrmann, der hat hier das Sagen. Denn hier ist oberste Vorsicht geboten!«

Elaine notiert sich auf dem Lageplan, welche Personen sie ansprechen muss für welche Station.

»Los, komm, Elaine, wir gehen noch einen Kaffee trinken, dann kann ich dir noch ein bisschen erklären. Gegen dreizehn Uhr ist Mittagspause und bis dahin haben wir noch eine Stunde Zeit«, sagt

Martin und geht schon in Richtung Spind, um den Schutzanzug auszuziehen und zu desinfizieren.

Im Personalraum angekommen, schenkt Elaine den beiden einen Kaffee ein und geht in Gedanken noch einmal alles durch, als die wispernde Stimme sich wieder zu Wort meldet: »Merke dir ganz genau, was Martin dir sagt. Es ist sehr wichtig, damit du in der Lage bist, uns Tiere richtig zu behandeln und weißt, wie du mit uns umgehen musst, damit wir glücklich und zufrieden sind! Ansonsten wirst du ein ziemlich unruhiges Leben haben.«

Energisch schüttelt Elaine den Kopf. Sie will die Stimme nicht mehr hören, aber ihr ist unklar, wie sie diese verscheuchen oder ignorieren kann. Martin bemerkt Elaines energisches Kopfschütteln, sagt aber nichts dazu und nimmt ihr den Kaffee ab.

Dann fängt er an, einen normalen Arbeitsablauf zu erläutern: »Du bekommst eine Kurzbeschreibung von mir, damit du dir das notieren kannst. Sieben Uhr Dienstbeginn in dem dir zugewiesenen Stall. Ab acht Uhr ist die Anmeldung geöffnet, dann werden schon die ersten Patienten angenommen. Halb neun fängt die Behandlung auf den Stationen an, die geht erfahrungsgemäß bis um neun Uhr. Dann hast du eine halbe Stunde Pause. Sollte die Behandlung auf der Station länger dauern, ver-



kürzt sich leider deine Pause. Dann hast du nur fünfzehn Minuten Pause, die ist aber auf jeden Fall einzuhalten. Mit anderen Worten, wenn die Behandlung bis um halb zehn geht, hast du eine Viertelstunde Pause und gehst erst dann deiner normalen Arbeit nach. Nach der Pause geht jeder an die ihm zugewiesene Arbeit. Andreas kümmert sich um die Stationsbereiche und das Füttern. Riccardo ist nur für die Narkosestation zuständig. Sven, Peter, Bernd, Jörg, Matthias und ich sind für die Behandlung vormittags eingeteilt. Wer die Stationen betreut, erfährst du nach und nach. Herrmann ist vormittags für die Spaziergänge und die direkte Pflege der Tiere verantwortlich. Um dreizehn Uhr ist dann Mittagspause für eine Stunde, danach werden die Tiere noch einmal versorgt. Das dauert ungefähr siebzig Minuten. Um halb vier ist dann regulär Feierabend für den Tag. Hast du dir das alles notiert?»

Elaine bejaht und schreibt die letzten Worte auf.

»Die Behandlung findet in dem Stations-Behandlungsraum statt, oftmals auch direkt auf der Station, wenn es Kleinigkeiten sind wie Medikamentengabe. Es gibt hier eine eiserne Regel, was das Tragen angeht. Tiere über zwanzig Kilogramm müssen mit einem zweiten Mann gehoben werden. Tiere über vierzig Kilogramm wirst du nicht heben

oder tragen, dann holst du einen anderen Pfleger. Zweite wichtige Regel, du darfst nicht an bissige und aggressive, auch griffige genannt, Tiere heran. Auch dann holst du einen anderen ausgebildeten Pfleger. In den OP-Bereich dürftest du theoretisch jetzt schon, aber da ist die Röntgenabteilung direkt angeschlossen und die darfst du erst betreten, wenn du volljährig bist. Bitte halte dich daran, sonst droht dir eine Abmahnung«, erklärt Martin weiter.

»Damit wären wir also durch. Einen Raum zeige ich dir vor der Mittagspause noch. In dem arbeite ich normalerweise vormittags, aber für heute wurde der geschlossen.« Er steht auf, geht aus dem Raum und in Richtung Hauptgang. Elaine folgt ihm und versucht sich den Weg zu merken. Direkt neben den Spinden war noch eine Tür, die Elaine noch nicht durchschritten hat. Martin geht durch die besagte Tür und sie entdeckt einen weiteren Behandlungsraum, dieser hat gegenüber einen zweiten Ausgang.

»Diese Tür«, sagt Martin, »führt direkt zum Parkplatz. Extrem griffige Tiere oder akute Notfälle, die sofort behandelt werden müssen, werden hier heringeholt. Normale Behandlungen werden hier nicht gemacht, deswegen gibt es kein Wartezimmer und liegt im geschützten Bereich. Die Wege zum

Röntgen, Labor und in den OP sind hier sehr kurz.«

»Ah«, entschlüpft es Elaine, »weil es hier einen zweiten Fluchtweg gibt, werden hier sehr griffige Tiere behandelt, richtig?«

Martin bestätigt die Frage und schaut auf die Uhr. »Es sind noch zwanzig Minuten Zeit bis zur Mittagspause. Die werden wir nutzen. Ich zeige dir jetzt noch die Futterkammer.«

Auf dem Weg dorthin erklärt Martin weiter: »Um zur Futterkammer zu gelangen, müssen wir einmal um das Gebäude herumgehen. Für die tägliche Fütterung ist es zwar ein Nachteil, aber wir bekommen zweimal die Woche frisches Futter und damit die Tiere nicht gestört werden, liegt die Futterkammer weit weg von den Stationen.«

Bei der Futterkammer angekommen, staunt Elaine nicht schlecht. Vom Discounterfutter bis hin zu sehr hochwertigen Futtermitteln ist alles vorhanden. Für Hunde, Katzen, Hamster, Mäuse, Ratten, Kaninchen, Meerschweinchen und Chinchillas. Da nimmt sie ein Schmatzen an ihrem Ohr wahr, als sie den Kopf in die Richtung dreht, erschrickt sie und schreit auf: »Aaahhh!«

Martin dreht sich herum und schaut Elaine fragend an, diese zuckt die Schultern und sagt ent-

schuldigen: »Ich hab mich wohl vor einem Schatten erschreckt, nichts Schlimmes!« Sie schaut wieder auf ihre Schulter und sieht gegen eine Wand, aber das schmatzende Geräusch bleibt.

»Ein Himmelreich für mich! Hier kann ich mich richtig sättigen, ohne dass es auffallen würde. Ich könnte gleich hier bleiben.«

Elaine hat das Gefühl, sehr hohes Fieber und Halluzinationen zu haben. Sie hat etwas gesehen: Halb durchsichtig saß auf ihrer Schulter ein Chinchilla und diesem gehört diese schmatzende, wispernde Stimme. Sie fiebert dem Ende des Tages entgegen, sie will das Erlebnis ihrer Großmutter erzählen, zu der sie ein sehr enges Verhältnis hat.

Auf einmal hört sie neben sich Martins Stimme. »Elaine, du bist sehr blass. Geht es dir gut? Wir haben jetzt Mittagspause, aber du wirst gleich nach Hause gehen. Du bist heute den ganzen Tag so aufmerksam gewesen, das wir alles besichtigt haben und ich habe dir auch alle wichtigen Erklärungen und Anweisungen geben können. Los, geh dich umziehen und dann ab nach Hause. Ich wünsche dir einen schönen Feierabend.«

»Danke Martin, den wünsche ich dir auch und danke, dass ich heute so früh gehen darf. Ich habe eine Menge Informationen zu verarbeiten«, erwi-

dert Elaine und geht mit schnellem Schritt zu ihrem Spind und holt ihre Tageskleidung heraus. Ganz schnell umziehen und dann ab zur Stadtbahn Richtung Heimat.

Zu Hause angekommen geht Elaine zuerst zu ihrer Großmutter und erzählt ihr aufgeregt von ihrem Tag. Die Oma hört mit leuchtenden Augen zu, erstarrt, als Elaine ihr von der Stimme erzählt.

Sie holt tief Luft und sagt: »Elaine komm mal her und setz dich bitte zu mir.«

## 2 - Die furzende Giraffe

---

**E**laine ist es gewohnt, ohne Nachfrage ihrer Oma zu gehorchen und setzt sich zu ihr auf die Sessellehne. »Oma, was ist denn mit dir? Du bist ja käseweiß«, fragt Elaine besorgt nach.

»Was ich dir jetzt erzähle, ist ein lang gehütetes Familiengeheimnis. Dein Großvater hatte die Gabe auch«, erzählt die Großmutter stolz mit Tränen in den Augen.

»Nein, unterbrich mich nicht!«, sagt die Großmutter streng, als sie bemerkt, dass Elaine etwas fragen will, und erzählt weiter.

»Ein Vorfahr von dir, Alawis, der im Jahr 1639 gelebt hat, hatte eine Begegnung mit einem Bären und wurde schwer verletzt. Eine Wolfshündin vertrieb den Bären. Der Familienchronik nach kümmerte sich die Wolfshündin um den Mann. Als Alawis hohes Fieber bekam, träumte er, dass die Wolfshündin eine junge, schlanke Frau war, die am Feuer stand und in einem Kessel rührte. Nach zehn Tagen ging es ihm wieder besser, er stand auf und fand einen Kessel über einer Feuerstelle. Neben der

Feuerstelle standen mehrere Suppenschalen aus Holz, die gefüllt waren mit einer zähen, grünlichen Flüssigkeit. Er schüttelte sich bei dem Gedanken, diesen grünen Schleim zu sich zu nehmen. Nachdem er sich nur wenige Minuten in seinem Lager umgesehen hatte, ermüdete er so stark, das er sich wieder hinlegen musste. Bevor er einschlief, sah er die Wolfshündin auf sich zu laufen. Bei den letzten Schritten zur Feuerstelle verwandelte sich die Hündin wieder in die junge Frau. Die Frau brachte deinem Vorfahren eine Schale mit dem zähen, grünen Schleim und fütterte ihn damit.

Als er die Augen öffnete, schaute ihm die junge Frau direkt in die Augen und hauchte ihm zu: »Deinem Blick entnehme ich, dass du eine verloren geglaubte Gabe hast. Du siehst mich als Frau und nicht als Wolfshündin. Meine Kinder wirst du auch nicht als Wolfswelpen sehen. Der magische Trank wird dir helfen, deine Gabe wiederzuerlangen.«

Damit verwandelte sich die junge Frau zurück in die Wolfshündin und rief heulend ihre Welpen. Es kamen fünf junge tapsige Wolfswelpen angelaufen, die sich neben dem Muttertier platzierten. Auf ein Nicken hin verwandelte sich die ganze Familie zu Menschen. Nein, es waren keine Menschen. Dein Vorfahr hatte sie nicht richtig gesehen gehabt, nun erkannte er sie. Es waren Wölfe, die aufrecht gin-

gen und die sprechen konnten. Er versuchte Worte zu finden, um sich zu bedanken, kam sich bei dem Gedanken, mit Tieren zu sprechen, etwas merkwürdig vor. Ein freundliches Augenzwinkern ermunterte Alawis: »Ich bedanke mich bei dir für die gute Pflege. Mir geht es jetzt so gut, dass ich dich und deinen Nachwuchs verlassen kann. Wie darf ich mich erkenntlich zeigen?«

Die Wolfshündin fing an zu heulen und sagte dann: »Du zeigst dich erkenntlich, wenn du deine Gabe weiterentwickelst. Du kannst Tiere sehen, du kannst mit ihnen sprechen. Du verstehst mit ihnen umzugehen, dass es ihnen bei dir gut gehen wird. Kümmere dich um verlassene, verwaiste Tiere. Gib ihnen ein zu Hause. Lecke die Wunden, die andere Menschen den Tieren zugefügt haben! Du bist sehr wichtig, achte auf dich!« Und mit den letzten Worten löste sich das ganze Wolfsrudel in Luft auf, zurück blieb nur ein großer Haufen Wolfshaare, die Alawis in seinen Jutesack steckte, bevor er sich auf den Weg nach Hause machte.«

Elaine hat der Großmutter ruhig und mit glänzenden Augen zugehört, dann stellt sie eine wichtige Frage: »Ist das der Grund, warum ich heute das sprechende Chinchilla gesehen habe?«



»Ja, Elaine, mein Mädchen. Du bist die erste Frau in der Familie, die diese Fähigkeit hat. Deine Mutter besitzt die Gabe nicht. Laut der Familienchronik bekommst du die Gabe erst mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres, aber bei dir scheint es ein bisschen früher zu sein. Dein Großvater hat die Gabe auch besessen und am Anfang unserer Ehe hat es mich Überwindung gekostet, es zu akzeptieren, dass dein Großvater die Tiere besser behandelt hat, als so manchen Menschen. Bis er mich in sein Geheimnis einweihte. Ab diesem Tag verstand ich ihn besser und lernte ihn von ganzem Herzen lieben. Er fehlt mir sehr. Der Chronik nach, kann eine Frau diese Gabe nicht in sich tragen, aber du beweist, dass es doch möglich ist. Vielleicht bist du der einzige weibliche Mensch weltweit, der diese Gabe besitzt. Lerne damit weise umzugehen. Es darf kein Außenstehender wissen, es bleibt dein Geheimnis, bis du den Mann fürs Leben findest. Du merkst, wenn es der Richtige ist. Opa wäre sehr stolz auf seine Nachfahrin. Leider ist er nur wenige Wochen vor deiner Geburt gestorben, wie du weißt. Er hat dir ein Vermächtnis vererbt, bewahre es gut auf. Die Tiere, die du sehen wirst, sind nur so groß wie eine Streichholzschachtel. Und nun geh und kümmere dich um deinen Hund, ich bin müde«, verabschiedet sich die Großmutter vor

Stolz weinend von Elaine und drückt ihr noch ein Küsschen auf beide Wangen.

In ihrer Wohnung angekommen, geht Elaine erst mal mit ihrem Hund Zwerg spazieren. Zwerg merkt, dass sie nicht gut drauf ist und springt sie an. Bei einem sechzig Kilo schweren Neufundländer gibt das einen ordentlichen Ruck und Elaine hört ein Fluchen: »Verdammt, muss dieses Kalb mich von der Schulter schubsen?« Das war das Chinchilla, das Elaine schon den ganzen Tag in den Wahnsinn trieb. Sie schaut nach unten und spürt, wie das Chinchilla ihr über die Brust wieder zur Schulter läuft.

»So, du bist nun das erste Tier, mit dem ich wirklich sprechen kann. Kannst Du mir jetzt mal erklären, wieso du erstens sechs Monate vor meinem 18. Geburtstag erscheinst? Zweitens, wieso ich dich die ganze Zeit nur hören konnte, aber nicht sehen? Und drittens, ob du geplant hast, mir mein ganzes Leben lang, in den unmöglichsten Momenten ins Ohr zu flüstern?«

Der Chinchilla fängt an zu kichern und versucht, die Fragen von Elaine zu beantworten: »Erstens, das kommt daher, dass du dich für einen Beruf entschieden hast, bei dem du die Gabe brauchst. Deswegen durfte ich heute schon erscheinen. Zweitens,

ich habe mich unsichtbar gemacht, damit du keine Chance hast, mich zu fangen, bis du eine Erklärung für deine Gabe hast und drittens, nein, ich bin dich Gott sei Dank bald wieder los. Ein anderes Tier wird meine Stelle einnehmen. Denk aber immer daran, dass wir dir nur Lehren geben können, ob es gute oder schlechte sind, ist jetzt nicht wichtig. Der Unterricht wird schwer sein und die Prüfungen werden dich in die Verzweiflung treiben. Was du daraus machst, ist deine Entscheidung. Du wirst lernen, dich in jeder Situation zurechtzufinden. Und nun mach es gut, das nächste Tier wird dir bald erscheinen.« Und schon qualmt es auf Elaines Schulter und der Wind trägt die Rauchschwaden fort.

Zwerg sieht fasziniert hoch und sagt zu Elaine: »Hey, da du mich jetzt verstehst, da muss ich dir mal sagen, dass die Decke in meinem Korb zu dünn ist. Ein bisschen kuscheliger darf es schon sein! Und nun sieh mal, dass du deinen Hintern bewegst. Ich habe Hunger!« Mit einem Bellen, das Elaine als Worte versteht, dreht sich Zwerg um und geht nach Hause. Elaine kratzt sich am Kopf, sieht ihm hinterher und beschließt, morgen eine dicke kuschelige Decke für Zwerg zu besorgen.

Sie ist sehr müde und entscheidet schon um 19 Uhr ins Bett zu gehen. Der Tag geht ihr nochmal durch den Kopf und sie fängt an zu lachen. »Das darf man keinem erzählen, derjenige hält mich für verrückt und wird mich einweisen lassen!«, denkt sie kurz vorm Einschlafen. Am nächsten Morgen glaubt Elaine, dass sie das alles nur geträumt hat, schüttelt über ihre lebhafteste Fantasie den Kopf und geht gut gelaunt unter die Dusche. Beim Zähneputzen hört sie dann ein leises und langanhaltendes »Pffffffft« und plötzlich nimmt sie einen bekannten Duft wahr. Am liebsten will sie aus dem Bad rennen. Mit zugehaltener Nase öffnet sie das Fenster und sieht sich nach Zwerg um, aber der ist nicht zu sehen. Elaine ist sich absolut sicher, dass sie es nicht war. »Aber wer war es dann? Oh, nein! Bitte nicht! Alles, nur das nicht!«, ruft Elaine voller Schreck aus.

Mit einem komischen Gefühl im Bauch verlässt sie ihre Wohnung und joggt zur nahegelegenen Bushaltestelle. Ausgerechnet heute hat der Bus Verspätung und Elaine muss ein paar Minuten im Regen stehen. Endlich kommt der Bus angefahren und Elaine springt rein, kaum, dass die Türen geöffnet sind.

»Moin moin Rick! Was war los? Bist ja heute spät dran«, begrüßt Elaine den Fahrer, der sie zurück grüßt.

»Morgen Elaine, du kannst froh sein, dass ich überhaupt hier bin. Irgendein Rowdy hat mir die Vorfahrt genommen und ich musste nach rechts ausweichen, dann hat es mir den Reifen zerrissen. Ein Kollege aus der Werkstatt hat mich gesehen und mir einen Ersatzbus gebracht, damit ich auf Tour konnte.«

Auf der fünfzigminütigen Fahrt unterhalten die beiden sich über alles Mögliche.

Am Ende der Tour steigt Elaine um in die Stadtbahn Richtung Tierklinik, sie setzt sich an einen Fensterplatz und sieht hinaus, ihr gegenüber sitzt ein Mann, der stark nach Alkohol riecht und Elaine in eine ekelerregende Dunstwolke hüllt. Da hört Elaine wieder ein leises »Pffffft, plob, pffft, plob ... tschuldigung« und der bekannte »Duft« strömt durch die Luft. Elaine muss sich angewidert ein Lachen verkneifen, als sie das Gesicht von dem Mann gegenüber sieht. Der wendet den Kopf hin und her, ist peinlich berührt von dem Duft und vermeidet es, auch nur eine Person anzusehen. »Also können andere das auch riechen, das wird peinlich! Megapeinlich! Wo ist das nächste Loch, in dem ich

mich verstecken kann?«, denkt sich Elaine und ist froh, dass sie an der nächsten Haltestelle aussteigen muss.

Martin hat ihr gestern während der Klinikführung zwei Schlüssel gegeben, mit denen sie die Klinik betreten kann. Sie geht zielstrebig zu ihrem Spind, nimmt ihre Dienstkleidung heraus, begibt sich in den Umkleideraum, zieht sich um und geht in den Personalraum.

»Guten Morgen!«, ruft Elaine in die Runde.

»Guten Morgen, Elaine«, wird sie von den Kollegen begrüßt.

Andreas steht schnell auf, geht auf Elaine zu und meint: »Los komm, wir fangen heute ein paar Minuten früher an, dann kann ich dir noch ein bisschen erklären.«

Elaine nickt und folgt Andreas zur Intensivstation. Gestern hat Elaine den Raum auf der linken Seite nicht gesehen, heute entdeckt sie den sofort und bemerkt, dass dort das Büro für die Stationen ist.

Andreas erklärt ihr, dass dort auch die Medikamente gelagert werden. »Die Medikamente werden täglich durch unsere Apothekerin kontrolliert und aufgefüllt. Wir müssen nur den Medikamentenvorrat auf den Stationen und in den Behandlungsbo-

xen auffüllen. In dem Büro steht auch der Behandlungswagen für die Intensivstation. Unser Hauptaugenmerk liegt hier morgens auf der Sauberkeit und dass kein verstorbenes Tier in einer Box liegt.«

Andreas erklärt ihr das Patientenstammblatt, die besonderen Kennzeichnungen, z.B. wegen Griffbarkeit auf dem Blatt, die Bedeutung der Schilder an den Boxen, die als Dienstanweisung gelten und in welcher Reihenfolge die Box gereinigt wird.

Elaine darf das erste Mal an ein Tier herangehen, ein sehr lieber und verschmuster Mischlingswelpe, der wegen Fieber in der letzten Nacht eingeliefert wurde. Den Kleinen aus der Box nehmen, in den Außenauflauf bringen, der zur Hälfte überdacht ist, die Decke aus der Box nehmen, Wasser- und Futternapf zur täglichen Reinigung und Desinfektion in das Waschbecken stellen, die Box desinfizieren, fünf Minuten einwirken lassen, mit Wasser ausspritzen, trocken machen mit dem Gummischieber, eine frische, saubere Decke reinlegen und noch einen sauberen Wassernapf, gefüllt mit frischem Wasser dazustellen. Fertig ist die Box und der Kleine darf wieder in die Box zurück.

»Das ist ja einfach, Andreas! Darf ich weitermachen?«, fragt Elaine voller Elan.

Andreas lacht und stimmt zu. Als sie an eine große Box herantritt, ruft Andreas laut: »Halt, Elaine, an den Hund gehe ich heran. Achte auf das Stammbblatt!«

Sie wirft einen Blick auf das Stammbblatt von dem Hund und erschrickt, da sie erkennt, dass der Hund extrem böse sein soll. Dabei sieht der Staffordshire-Terrier nicht böse aus.

Elaine setzt sich kurz davor und spricht mit dem Hund, der sie auch freudig wedelnd anquietscht: »Ich will nicht böse sein, aber ich darf nicht anders. Ein Mensch hat mich geschlagen, wenn ich lieb war zu anderen Tieren oder Menschen. Aus Angst vor den Schmerzen, tu ich das, was von mir verlangt wird. Obwohl ich es nicht tun möchte.« Es sieht so aus, als wenn er spielen will.

Andreas lässt sich nicht erweichen, sie darf nicht heran, er erklärt ihr aber: »Der Arme wurde gedrillt, andere Tiere und Menschen zu hassen. Kein Hund ist von Natur aus bissig. Der Mensch macht sie zu Kampfmaschinen. Leider!«

Elaine muss ihm Recht geben, ihr Herz blutet bei diesen Worten. Als Andreas sich den Terrier schnappt und heraus bringt, hört Elaine wieder ein leises »Pffft ... tonktonkplobtonk ... Pffft«, aber keine Entschuldigung.



Eine starke Duftwolke verteilt sich in der Nähe der Box. Andreas kommt zurück und meint: »Na super, das nenne ich doch einen guten Einstieg. Gleich am zweiten Tag darfst du den Gulli reinigen, der müffelt sehr stark.«

Elaine grinst sich einen und meint: »Das ist doch nicht schlimm. Mit Wasser ordentlich nachspülen und dann geht es wieder.«

Sie schaut über die Schulter zu Andreas herüber, ihr Blick trifft nicht Andreas, sondern eine kleine Giraffe auf ihrer Schulter, die aufmüpfig ihr Hinterteil in die Luft streckt und mit einem unschuldigen Blick ein »Pfffffft« loslässt. Die Wirkung zeigt sich sofort, die Duftwolke verstärkt sich um einige Nuancen.

Elaine beeilt sich, die Box zu desinfizieren und reinigen, eine frische Decke reinlegen und Wasser dazu zu stellen. Danach hält sie den Wasserschlauch für einige Minuten in den Gulli direkt vor der Box. Der Hund kommt wieder in seine Unterkunft und Andreas überlässt Elaine den Rest der Boxen, während er sich um die Katzen kümmert. Elaine zischt der Giraffe leise und böse zu: »Wenn du das noch einmal in der Nähe meiner Kollegen machst, dann mache ich eine neue Tapete aus deinem Fell! Ich schwöre dir, ich kann das tun und ich werde es tun!«

Die Giraffe lacht leise und macht wieder: »Pffftt.«  
Elaine ist müde.

Nachdem Elaine den Tag über immer wieder Anweisungen bekommen hat, die sie sich notiert hat, ist sie froh, dass der Vormittag vorüber ist und die Giraffe sich zurückgehalten hat. Das weiß Elaine sehr zu schätzen.

In der Mittagspause liest sie ein Buch über Hundepflege, während die Kollegen lautstark diskutieren. Als der Lärmpegel unerträglich wird, riecht Elaine einen sehr bekannten Duft. Die Giraffe hat wieder gefurzt!

Die Kollegen sind so in ihre Diskussion vertieft, dass sie den Duft nicht bemerken. Elaine blickt auf und fragt vorsichtig: »Könntet ihr bitte ein bisschen leiser diskutieren? Das wäre ganz lieb von euch.«

»Entschuldige Elaine, wir haben vergessen, dass du am Lernen bist«, sagt Riccardo und fängt die Diskussion erneut an, allerdings ein wenig leiser.

Die angenehme Lautstärke hält nicht lange an und es wird schnell wieder unerträglich. Bevor Elaine etwas sagen konnte, obwohl sie den Mund bereits geöffnet hat, sieht sie die Giraffe!

Die sitzt bei Martin auf der Schulter, streckt ihr Hinterteil Richtung Tisch, zielt genau in die Gruppe und lässt ein lautes »Pffffffffffffffffftt« ertönen. Es

wird still in dem Raum, man hört den Kühlschrank leise rauschen, die Kaffeemaschine knacken, als Peter vorwurfsvoll in die Runde blickt und wütend schreit: »Das war ja wieder klar, weil der Typ da kein Recht bekommt, muss er seine Meinung per Körperduft verteidigen. Martin, sag mal, du hast ja absolut kein Benehmen heute. Wo du auftauchst, da stinkt es gen Himmel! Du bist hier Ausbilder, musst ein gutes Vorbild sein. Außerdem ist eine Dame anwesend. Wenn du nicht weißt, wie du dich zu verhalten hast, dann such dir einen anderen Pausenraum!«

»Ich war das nicht. Das muss Matthias gewesen sein oder Sven, aber ich war es definitiv nicht«, schreit Martin zurück und innerhalb von wenigen Sekunden ist unter den Kollegen ein Streit im Gange, der droht, handfest zu werden.

Elaine springt auf, versucht zu schlichten, aber ihre zarte Stimme wird ignoriert, sie gibt auf und setzt sich wieder auf ihren Stuhl. Sie kann die Situation nur noch still beobachten und wartet darauf, dass es erste Verletzte gibt.

Auf ihrer Schulter sitzt die Giraffe und lacht sich kaputt. Elaine kann nichts sagen, es würde auffallen, man würde denken, sie führt Selbstgespräche. Mit zitterigen Knien steht sie auf und verlässt den Personalraum, um ihr Gesicht in dem Umkleide-

raum kalt abzuwaschen und dieser neuen Wanddekoration mit Namen Giraffe die Leviten zu lesen.

Gerade, als Elaine losschimpfen will, geht die Tür auf und Jess kommt laut lachend hinein. »Na, wer hat heute seinen Körperduft als Diskussionsverstärkung verteilt? Dass die Jungs es nicht sein lassen können!«, lacht sie immer noch und klopfte Elaine aufmunternd auf die Schulter. »Du wirst dich daran gewöhnen. Wenn es nicht mindestens dreimal im Monat so duftet, sind die Männer nicht glücklich!«

Damit ist das Thema für Jess erledigt und Elaine lacht mit. Als Jess wieder raus geht, sagt Elaine zu der Giraffe: »Hast ja noch einmal Glück gehabt, dass es anscheinend an der Tagesordnung ist und einer der Männer so eine Duftmarke verteilt. Aber bitte halte dich zukünftig zurück. Sonst wird mein Versprechen wahr werden!«

Sie betet zum Herrn im Himmel, dass die Giraffe genauso schnell wieder verschwindet wie das Chinchilla. Hoffentlich wird sie erhört.

## Über die Autorin

---



Mein Name ist Bianca Karwatt und ich schreibe unter dem Pseudonym Bibi Rend. Ich möchte meine Autorentätigkeit vom realen Leben trennen. Beim Schreiben tauche ich einfach in Bibis Welt ab.

Ich bin vor vielen Jahren in der Mitte von Niedersachsen geboren worden. Aufgewachsen bin ich im ländlichen Gebiet, in dem sich Fuchs und Hase noch Gute Nacht gesagt haben.

Mit einem Hund aufgewachsen, habe ich vor einigen Jahren das Wesen der Katzen schätzen gelernt und seitdem herrscht eine Katze über meinen Mann und mich.

In meiner Freizeit lese ich viel, bin natürlich sehr gerne mit meinem Mann und meiner Katze zusammen und habe meine Vorliebe für das Schreiben entdeckt.

Warum ich schreibe? Weil es mich entspannt, ich mich in meine Traumwelt zurückziehen und den Alltagsstress vergessen kann.